

sche Kohärenz des bachschen Œuvres, die faktisch nicht gegeben ist –, doch erscheint es sinnvoller, die Semantik der Motive im Werk Bachs selbst zu suchen, statt der Chimäre einer rhetorischen Figurenlehre zu folgen. Der Ansatz erinnert sehr an Albert Schweitzers Verfahren und ist kaum als neu zu bezeichnen, jedoch ist sein Versuch, die höchst komplexe Choralbearbeitung analytisch in den Griff zu bekommen, durchaus überzeugend, auch wenn man auf der Ebene der Semantik nicht immer folgen mag.

Ein solch solides Fundament hätte man auch manch anderer Studie in diesem Band gewünscht. Die Bach-Forschung wie die Forschungen zur Sepulkralkultur haben in den letzten Jahren Standards gesetzt, denen leider nicht alle Beiträge dieses verspäteten Bandes zu genügen vermögen.

Vielleicht wäre eine neuerliche Tagung zu dieser ergiebigen wie auch für das Schaffen Bachs wichtigen Thematik fällig.

(September 2002)

Markus Rathey

*ARTHUR SCHANZ: J. S. Bach in der Klaviertranskription. Eisenach: Verlag der Musikalienhandlung Karl Dieter Wagner 2000. 703 S., Notenbeisp.*

Das Buch ist die imponierende Fleissarbeit eines Enthusiasten, der andere an seiner Begeisterung teilhaben lassen, sie ermuntern möchte, Bearbeitungen in Klavierabenden zu spielen, und der „Geheimtips“ gibt (S. 30). Die Bedeutung des Gegenstands vermittelt sich dem Leser allerdings ausschließlich durch die Fülle des Materials, nicht auf dem Wege reflexiver Durchdringung, zu der das Phänomen der Bearbeitung einlädt oder nötigt, wenn man sie, wie der Autor, als Lebensform des Originals ernst nimmt und gegen die Verdächtigungen, denen sie trotz ihrer Verbreitung ausgesetzt ist, in Schutz nehmen will.

Das Buch richtet sich erklärtermaßen an praktische Musiker, erhebt keinen wissenschaftlichen Anspruch (S. 12). Doch mag man zweifeln, ob der Autor auch nach dem Maße praktischer Verwendbarkeit das Mögliche und Notwendige für sein Thema getan hat. Kompositionstechnische wie ästhetische Kriterien, die in der Beschreibung einzelner Bearbeitungen verwendet werden, bleiben unerörtert. Die Charakteri-

sierung der Originalkompositionen erfolgt unterhalb des Niveaus, auf dem mit einem vernünftigen Musiker zu sprechen ist: im Konzertführerstil. Die Kenntnis der wissenschaftlichen Bach-Literatur, über die der Autor verfügt, ist auf ältere beschränkt. Auch handfeste Fehlinformationen (S. 116 über die schüblerschen Choräle und die angebliche Neuartigkeit vokal-instrumentaler Übertragungen) finden sich nicht selten.

Warum es nach den Kapiteln, die sich sukzessive den Übertragungen von Orgelwerken, Vokalwerken, Kammermusik, Konzert- und Orchesterwerken, Klavierwerken, von *Musikalischem Opfer* und *Kunst der Fuge* widmen, auch noch einen Teil über freie Kompositionen gibt, in dem Scurrilia mit bekannten Werken über B-A-C-H vereint sind, gehört zu den Rätseln des Buches. Den Schluss bildet ein Verzeichnis, das mehr als 2700 Bearbeitungen von über 400 bachschen Werken aufführt.

(Mai 2001)

Thomas Kabisch

*MARTIN PETZOLDT: Bachstätten. Ein Reise-führer zu Johann Sebastian Bach. Frankfurt a. M./Leipzig: Insel Verlag 2000. 348 S., Abb. (Insel Taschenbuch. Band 2520.)*

Bereits 1992, kurz nachdem freies Reisen in Deutschland wieder möglich geworden war, legte Martin Petzoldt die erste Fassung seines Bach-Reiseführers unter dem Titel *Bachstätten aufsuchen* vor. Die hier zu besprechende, im Gedenkjahr 2000 erschienene Neufassung ist nahezu auf das Doppelte erweitert. Hatte sich die ältere Fassung in ihren elf Artikeln im Wesentlichen auf die eigentlichen Wirkungsstätten Bachs beschränkt, so findet man in der Neubearbeitung nicht weniger als 44 Orte, die in irgendeiner Weise mit Bach verbunden sind. Gründe für die Aufnahme sind nun auch Orgelprüfungen (so in den beiden alphabetischen Außenstationen Altenburg und Zschortau), musikalische Auftritte (Dresden, Weißenfels), sonstige Reisen (Hamburg, Lübeck) und sogar fehlgeschlagene Bewerbungen (Sangerhausen).

In erster Linie will das Buch ein Bach-Führer sein; dementsprechend werden die Bach-Bezüge so akribisch beschrieben, dass sich die Artikel gleichsam zu einer kleinen Bach-Biographie summieren. Fragen könnte man allerdings, ob ein Kultur-Reiseführer nicht überfrachtet wird,